

Aus der Untersuchung des theologischen Gehalts des Werkes gewinnt G. wichtige Argumente für seine Datierung. Das Verständnis vom Tod nämlich als Befreiung von den Fesseln der Vergänglichkeit ist noch ganz unberührt durch die schrecklichen Erfahrungen des Massensterbens seit 1348. Und die breite Behandlung des für den Autor wichtigen Themas der *Visio beatifica* kennt noch nicht die betreffende dogmatische Konstitution Benedikts XII. vom 29. Januar 1336, während aber die Reformbulle vom 12. Juli 1335 zitiert wird. Da auch das – wie G. zeigt (S. 253) – vom „*Malogranatum*“ benutzte „*Horologium sapientiae*“ Heinrich Seuses 1334 abgeschlossen ist, käme – vorausgesetzt, diese Schrift wäre schon bald in Böhmen bekannt geworden – als Abfassungszeit nur Juli 1335 bis Januar 1336 in Frage. G. argumentiert jedoch viel zu vorsichtig, um sich auf der Basis von Annahmen so genau festzulegen. Erwiesen hat er jedoch insgesamt, daß das Werk sicher in der ersten Jahrhunderthälfte entstanden ist. Damit ist aber auch klar, daß die böhmische Reformbewegung der Zeit Karls IV. nicht den historischen Rahmen für das „*Malogranatum*“ abgibt – schon gar nicht die religiöse Laienbewegung –, sondern daß sie umgekehrt von diesem Werk der Ordensfrömmigkeit beeinflusst ist, es rezipiert und erst zu seinem Erfolg bringt.

Das letzte, ausgezeichnete Kapitel zur frömmigkeitsgeschichtlichen Bedeutung des Werkes untersucht zum einen den Begriff der „*Devotio*“ und seine inhaltliche Ausweitung durch das „*Malogranatum*“: G. kann sowohl die Nähe zur niederländischen *Devotio moderna* nachweisen, für deren Entstehung dieses Werk eine deutliche Rolle spielte, als auch seine Impulse für die böhmische Frömmigkeitsreform. – Zum anderen verdeutlicht er mit der Darstellung des fehlenden Kirchenbewußtseins noch einmal den bestimmenden Grundzug der Individualität und Innerlichkeit. Gerade weil dies auch für die übrige Erbauungsliteratur des Spätmittelalters gilt, hat G. mit seiner historischen und theologischen Analyse des „*Malogranatum*“ nicht nur den spezifischen Gehalt, die theologische Tradition und die Wirkung dieser Schrift profund charakterisiert, sondern darüberhinaus an ihr auch geradezu ein repräsentatives Modell spätmittelalterlicher Religiosität herausgearbeitet. Das Buch erfüllt somit nicht nur das alte Desiderat nach einer monographischen Behandlung dieses bedeutenden Werkes aus der böhmischen Ordensfrömmigkeit, sondern es ist auch ein wichtiger und vorbildlicher Beitrag zu der seit einiger Zeit wiederbelebten Erforschung der spätmittelalterlichen Religiosität und Mentalität im allgemeinen, aber auch speziell zur historischen und theologischen Profilierung der religiösen Bewegung Böhmens vor der Hussitenzeit.

Bochum

Winfried Eberhard

Herwig Wolfram: Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 378–907. Verlag Kremayr u. Scheriau, Wien; Siedler-Verlag, Berlin 1987. 584 S.

Dieses Buch verwendet einen anderen Begriff von Mitteleuropa, als er ansonsten gebräuchlich ist. Verstanden werden hier unter „Mitteleuropa“ die Gebiete zwischen Bodensee und Plattensee, zwischen Augsburg und Trient bzw. Aquileja, um eine ungefähre Umgrenzung anzudeuten, d. h. das Alpenland zwischen Chur und Wiener Wald und die Voralpenzone. Zeitlich behandelt der Vf. die Ereignisse von der späten Römerzeit (376 – „Goten überschreiten die untere Donau“) bis zum Ende der Karolingerzeit in dem beschriebenen Raum, d. h. bis zur Niederlage des bayerischen Heeres gegen die Ungarn im Jahre 907. Von den sechs Kapiteln geben drei eine in kleine Abschnitte geteilte Ereignisgeschichte bzw., soweit möglich, Personengeschichte in den Epochen der „Umgestaltung der römischen Staatlichkeit (378–536/37)“, in der Herrschaftsperiode der Agilolfinger (vor 555–788/94) und der „Karolingerzeit westlich von Traun und Enns (744/48–907/11)“ und daran schließt ein viertes Kapitel über „Das karolingische

Ostland (788/91–907)“ an. Daran knüpfen sich die beiden systematischen Kapitel über „Völker und Räume“ und „Lebensordnungen“. Diesem mit einem kurzen Schlußwort endenden Hauptteil des Buches sind Anhänge, nämlich eine Zeittafel, Itinerare der Karolingerkönige auf heute österreichischem Boden, Diplome und Briefe der Karolinger für den österreichischen Raum, die Fundmünzen des 5.–9. Jh. in Österreich und den unmittelbar angrenzenden Gebieten, Stammbäume der Agilolfinger sowie sieben Karten (nach einer Übersichtskarte: Karten der Römerstraßen, der spätantiken Provinzen, der frühmittelalterlichen Gaue, der Völker im 5. und 6. Jh., der Völker und Räume im 8. und 9. Jh., der Bistümer und Klöster des behandelten Raumes) angefügt. Die umfangreichen Anmerkungen sowie ein Literaturverzeichnis und ein ausführliches Quellenverzeichnis und ein Register beschließen den stattlichen Band.

Es ist hier nicht genügend Raum vorhanden, um im einzelnen auf die Ausführungen des Vfs. einzugehen, die hier und da sicher zum Widerspruch reizen. Die Grundkonzeption bringt es freilich mit sich, daß der Leser manche Ereignisse an verschiedenen Stellen findet. Über die Awarenkriege Karls d. Gr. und seines Sohnes Pippin findet man das Meiste S. 253ff., aber davon ist die Rede schon S. 188ff. und S. 209f. im Zusammenhang mit Bischof Arn von Salzburg, um ein Beispiel zu nennen. Grundsätzlich aber scheint dem Rezensenten die Beschränkung auf das, was der Vf. „Mitteleuropa“ nennt, der karolingischen Politik, jedenfalls der Karls d. Gr. und wohl auch der Ludwigs des Frommen, nicht gerecht zu werden, die verständlich wird doch erst im Hinblick auf die Ereignisse nördlich der deutschen Mittelgebirgsschwelle, d. h. in Sachsen, auch im Sorbenlande und in Böhmen, das nur am Rande berührt wird. In der Zeit Ludwigs des Frommen gewinnt die Nordhälfte Europas sogar noch größere Bedeutung. Insofern verspricht der Titel mehr, als er hält, denn der Begriff „Mitteleuropa“ in der angedeuteten Beschränkung dürfte kaum allgemeine Zustimmung finden. Merkwürdig ist auch die in dem Literaturverzeichnis nachweisbare Beschränkung und Enge der Auswahl. Wenn von Karantanien die Rede ist, vor allem S. 275ff., S. 341ff., sollte man den Namen von Bogo Grafenauer, um nur ihn zu nennen, nicht vermissen. Bei den Mähren dürfte man František Graus, wiederum von anderen zu schweigen, nicht vergessen; von ihm stammt übrigens die Mahnung, nicht vom „Großmährischen Reich“ zu sprechen (S. 373ff.). Schließlich sucht man vergeblich nach den Arbeiten von Hansgerd Göckenjan über die Ungarn, wiederum von anderen ganz zu schweigen.

Diese Anmerkungen sollen die Hochachtung vor dem Mut des Verfassers, den ein so umfangreiches Gebiet dem Darsteller abverlangt, nicht schmälern.

München

Manfred Hellmann

Jean Paul Bled: Franz Joseph. „Der letzte Monarch der alten Schule.“ Ins Deutsche übertragen von Marie-Therese Pitner und Daniela Homan. Böhlau Verlag, Wien, Köln, Graz 1988. 617 S., 8 S. Abb.

Es ist erfreulich, daß sich endlich wieder einmal ein Autor an ein umfassendes Lebensbild Kaiser Franz Josephs gewagt hat, und noch erfreulicher, daß dies auf frische, zupackende Weise von französischer Seite geschehen ist, also von einer Seite, die der sentimentalischen Nostalgie unverdächtig ist. Da auch die Übersetzung ins Deutsche durchaus ansprechend genannt werden kann, liegt endlich wieder eine gut lesbare Darstellung des Kaisers vor, die sich – wie einst die brillant geschriebenen Biographien von Egon Caesar Corti – vor allem auf die Persönlichkeit des Herrschers konzentriert und überdies eine Menge historisch interessanter Details vermittelt.

So weit so gut. Das Urteil über dieses Buch müßte aber wesentlich kritischer ausfallen, wollte man im engeren Sinne wissenschaftliche Ansprüche stellen. Hier bleibt es